

Die Klugheit der Gefühle

Verteidigung und Ergänzung der Humeschen Handlungstheorie durch die Phronesis

Hausarbeit für das Hauptseminar: *Philosophische Handlungstheorien*
geleitet von Dr. J.Balle
im WS 05/06
Carsten Roeger

Hürth, 20. April 2006

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 2 | Humes Handlungstheorie | 2 |
| 2.1 | Die Motive des Willens | 2 |
| 2.2 | Der instrumentelle Charakter der Vernunft | 3 |
| 2.3 | Ruhige und Heftige Affekte | 4 |
| 2.4 | Der Irrtum der Metaphysiker | 5 |
| 3 | Williams' Ausführung | 5 |
| 3.1 | Interne und Externe Gründe | 5 |
| 3.1.1 | Interne Gründe | 6 |
| 3.1.2 | Externe Gründe | 8 |
| 4 | Nagels Kritik | 9 |
| 5 | Das Problem und die Suche nach einer Lösung | 11 |
| 5.1 | Rückgriff auf Aristoteles | 12 |
| 5.1.1 | Der Phronesis Begriff | 12 |
| 5.1.2 | Was ist Klugheit? | 13 |
| 5.2 | Der Ursprung jeder Handlung und der positive Egoismus | 15 |
| 5.3 | Eigeninteresse und Klugheit | 16 |
| 6 | Vorwürfe Nagels an das Humesche System | 18 |
| 7 | Zusammenfassung | 20 |
| 8 | Quellenverzeichnis | 22 |

1 Einleitung

Es gilt im folgenden eine wichtige Frage zu beantworten: Was ist der Grund für unser Handeln? Die Antwort wird nicht nur unser Selbstverständnis verbessern, sondern sich auch auf Ethische Normen auswirken. Ich werde mich eingehendst mit der These Humes beschäftigen, die im 3. Teil, 3. Abschnitt „Von den Motiven des Willens“ im Traktat über die menschliche Natur aufgestellt wird.

Es soll geprüft werden, ob Affekte, Gefühle, Triebe, also alles irrationale der Ursprung unserer Handlung ist.

Diese soll zunächst erörtert und kurz darauf mit Nagels Hume Kritik problematisiert werden.

Nach Hume ist der Ursprung jeder Handlung ein *desire*. Im Folgenden werde ich *desire* entweder mit Wunsch oder mit Begierde übersetzen, je nachdem, was mir passender erscheint. Wichtig ist nur, dass man unter einem desire alles begreifen kann, was irrational ist.

Nagels Einwand, gegen diese These, die ich später ausführlich darlegen werde, endet in dem Schluss, dass man nach Humes Auffassungen keine auf die Zukunft gerichteten Klugheitsentscheidungen treffen kann. Nachdem ich beide Positionen erläutert habe, was mir für das Verständnis des Problems wichtig erscheint, werde ich versuchen, Humes Idee um den Klugheitsaspekt zu verbessern, so dass Nagels Kritik wirkungslos wird. Dazu wird es nötig sein zu klären, was Klugheit ist. Dies soll mit Hilfe des Phronesis Begriffs aus Aristoteles' *Nikomachische Ethik* geschehen. Aus dieser Darlegung hat sich im Laufe der Entwicklung dieser Arbeit gezeigt, dass jede Handlung einen gemeinsamen letzten Ursprung hat. Diesen werde ich näher erläutern, nachdem ich auf die Klugheit eingegangen bin. Abschließend werde ich auf konkrete Vorwürfe Nagels gegenüber dem Humeschenmodell eingehen. Wenn es gelingt die Klugheit in die motivationale Theorie einzubetten, müsste es dadurch möglich sein diese Kritik zu entkräften.

2 Humes Handlungstheorie

2.1 Die Motive des Willens

Gleich zu Anfangs entthront Hume den geschichtlich ehrhaften Vernunftsbegriff. In der bisherigen Philosophie galt die Vernunft als oberstes Handlungsprinzip. Demnach sollte jeder Vernunftbegabte „seine Handlungen nach seiner Vernunft richten“ (Hume 1978, 150) und falls die Gefahr besteht, dass eine Handlung aus einer Begierde erfolgt, so soll jeder „dieses Motiv solange bekämpfen, bis dasselbe völlig unterdrückt ist oder wenigstens mit jenem höherem Prinzip in Einklang gesetzt hat“ (Hume 1978, 151). Dies impliziert, dass die Vernunft angeblich zwei Funktionen hat: zum Einen, soll es Handlungen geben, deren Ursprung die Vernunft ist, und zum Anderen soll die Vernunft die Affekte bekämpfen können. Hume streite jedoch ab, dass die Vernunft dazu fähig ist und beweist: „erstens, dass die Vernunft niemals Motiv eines Willensaktes sein kann; zweitens, dass dieselbe auch niemals hinsichtlich der Richtung des Willens den Affekt bekämpfen kann.“ (ebd.). Da die Vernunft offensichtlich etwas ist, was zu unserem Verstand gehört, soll im Folgenden dargelegt werden, wie der Verstand arbeitet. Diesem kommen zwei Aufgabengebiete zu, die „demonstrativen Beweisgründe“ und die „Wahrscheinlichkeit“ (ebd.).

Nun soll gezeigt werden, warum sowohl Urteil der demonstrativen Beweisgründe, als auch der Wahrscheinlichkeit nicht Ursprung der Handlung sein können.

Urteile aus demonstrativen Beweisgründe entstehen aus den „abstrakten Beziehungen unserer Vorstellung“ (ebd.) Darunter kann man analytische Urteile wie *der Kreis ist rund* verstehen oder mathematische Beschreibungen. Wenn ich den Stein loslasse beschleunigt er mit $9,81m/s^2$ und braucht für eine Strecke von $5m$ eine Zeit von $\approx 0,71s$. Diese logischen Verknüpfungen finden in der Physik Anwendung, um Bewegungen in der unbelebten Natur zu beschreiben. Auch kann man mathematische Rechnungen aufstellen, die von wirtschaftlichem Interesse sind. Doch sind nicht die Ergebnisse der Rechnung die Ursache der darauffolgenden Handlungen, sondern das was diese Rechnungen motiviert

hat. Sie können unser Handeln nur beeinflussen, durch „Regelung unseres Urteils über Ursachen und Wirkungen“ (Hume 1978, 152). Demonstrative Beweisgründe liefern nur ein kausales Urteil und somit kann die Vernunft nicht Ursache der Handlung sein, sondern das, was den Urteilsprozess motiviert hat.

2.2 Der instrumentelle Charakter der Vernunft

Urteile aus Wahrscheinlichkeit beziehen sich auf die Welt der Erfahrung. In dieser sind nur Wahrscheinlichkeits Urteile möglich, da ich bspw. nie apriori mit Sicherheit sagen kann, dass morgen die Sonne aufgeht. „Werden wir also durch Beweggründe veranlasst, vergangener Erfahrung zu vertrauen und sie zum Maßstab unserer künftigen Urteile zu nehmen, so können diese Begründungen nur wahrscheinliche [...] sein“ (Hume Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1993, S. 46). Wir erfahren Dinge, welche uns Lust oder Unlust bereiten. Der Verstand lässt „diese Beziehung uns zum Bewusstsein kommen“ (Hume 1978, 152). Unsere Überlegung beschränkt sich nun darauf, wie wir unsere Lust maximieren können. Wobei diese Überlegung wieder eine Ursache Wirkung Beziehung aufstellt. „In diesem Fall nun ist klar, dass der Impuls nicht von der Vernunft ausgeht, sondern nur von ihr geleitet wird“ (Hume 1978, 152). Wenn wir Phänomenen gleichgültig gegenüberstehen, „so üben sie auch in ihrer Verknüpfung keine Wirkung [auf unseren] Willen aus“ (ebd.). „Die Entdeckung dieser Verknüpfung“ (ebd.) ist das Einzige was, die Vernunft leistet.

Die Vernunft ist rein instrumentell, während der Wunsch bezüglich eines Phänomens mit Hilfe der Überlegung eine Handlung erzeugt. Deshalb kann die Vernunft auch nicht „mit irgend einem Affekt oder einem Gefühl um die Herrschaft [...] streiten“ (ebd.).

„Die Vernunft ist nur der Sklave der Affekte“ (Hume, 1978, 153), da sie lediglich die Zweck-Mittel Kalkulation aufstellen kann, wie ein Affekt zu befriedigen ist.

Im Folgenden wollen wir uns veranschaulichen, was ein Affekt ist. Der Affekt ist „ein originales Etwas“ (ebd.), da er nichts repräsentiert. Wenn ich Angst

habe, dann existiert diese Gefühlsregung tatsächlich. Habe ich jedoch Angst vor einer Schlange, weil sie giftig ist, so wird mein Affekt von einem Urteil begleitet, nämlich dem, das ich von einer giftigen Schlange bedroht werde. Sagt mir aber ein Experte, dass die Schlange nicht giftig ist und glaube ich ihm, dann ist es nicht der Affekt, der falsch oder unvernünftig war, sondern mein Urteil.

Habe ich ein anderes Mal Lust auf ein koffeinhaltiges Getränk, weil ich meine, damit meinen Durst zu löschen, ist es wiederum nicht meine Lust, die unvernünftig ist. Der Fehler liegt in der Zweck-Mittel Kalkulation. Wird mir dieser Fehler bewusst, ändert sich mein Verlangen und somit meine Handlung. Ich habe nicht länger Lust auf Cola, sondern will nun lieber ein Glas Wasser trinken. „Beruht ein Affekt nicht auf falschen Voraussetzungen und werden keine für den Zweck unzulänglichen Mittel gewählt, so kann derselbe durch den Verstand weder gerechtfertigt, noch verdammt werden“ (Hume 1978, 154).

2.3 Ruhige und Heftige Affekte

Abschließend geht Hume noch auf die Gefahr ein, dass wir gewisse ruhige Affekte mit der Vernunft verwechseln können. Denn die Vernunft arbeitet, „ohne eine fühlbare Erregung hervorzurufen“ (Hume 1978, 155).

Ruhige Affekte sind dadurch gekennzeichnet, dass wir sie mehr an ihrer „Wirkung“ als durch Gefühlsregungen wahrnehmen (ebd.). Dies können angeborene „Instinkte“ sein, wie Lebensliebe, Kinderfreundlichkeit oder „das allgemeine Streben nach einem Guten und die Abneigung gegen das Übel“ (ebd.). Da diese Affekte „keine Störung [der Ruhe] in der Seele“ verursachen, werden sie oft mit der Vernunft verwechselt.

Heftige Affekte treten wesentlich bewusster in Erscheinung. Werde ich von einem Freund hereingelegt, so empfinde ich Ärger und diese „spürbare Gefühlsregung“ ist offensichtlich eine Störung meiner Seelenruhe und wird eindeutig als Affekt identifiziert.

2.4 Der Irrtum der Metaphysiker

Nach Hume besteht der Irrtum der Metaphysiker darin, dass sie die „Leitung des Willens ganz dem einen dieser Prinzipien zuschreiben“ (Hume 1978, 156). Nur die heftigen Affekte hätten Einfluss auf unseren Willen.

Wenn ich aus Wut handle, so kann dies oft mehr Schaden anrichten, als das es mir nützt. Andererseits kann ich auch einer Gefahr begegnen, obwohl ich Angst empfinde. Je nach dem „allgemeinen Charakter oder der augenblicklichen Stimmung des Menschen“ (Hume 1978, 156) lösen entweder die ruhigen oder die heftigen Affekte eine Handlung aus.

Aus dieser Erörterung lässt sich ableiten, was Geistesstärke ist nämlich das „Vorwiegen der ruhigen Affekte, über die heftigen“(ebd.)

Dieser Grundriss der These soll für die weitere Ausführung genügen. Begierden sind der Ursprung der Handlungen, während die Vernunft von instrumentellem Charakter ist.

Bernard Williams hat als Konsequenz aus der Humeschen Handlungstheorie einen Aufsatz über interne und externe Gründe verfasst. Auf diesen wollen wir nun näher eingehen, da sich Nagels' Kritik gegen die internen Gründe richtet. Wenn sowohl Williams' Ausführung als auch Nagels' Kritik verstanden sind, können wir die Schwäche in der Humeschen Theorie entdecken, um sie anschließend zu verbessern.

3 Williams' Ausführung

3.1 Interne und Externe Gründe

Wenn wir Handlungen untersuchen, sprechen wir in der Regel von Gründen. Jemand hatte einen Grund etwas zu tun. Nach Hume ist dieser Grund immer ein Affekt. Williams unterscheidet dabei interne und externe Gründe.

Peter hat Hunger. Weil Peter Hunger hat, isst er einen Apfel. (Es ist davon auszugehen, dass Peter glaubt, dass sein Hunger gestillt wird, wenn er einen Apfel isst.) Wenn Peter

keinen Hunger hat, dann wird der Begründungssatz falsch. Der Hunger ist demnach der interne Grund für die Handlung.

Analog zu diesem Beispiel definiert Williams die interne Interpretation einer Handlung wie folgt: „Es gibt eine Bedingung in Bezug auf die Ziele des Handelnden, und wenn die nicht erfüllt ist, trifft es nach dieser Interpretation nicht zu, dass er einen Grund hat zu $\phi - en$.“ (Williams 1999, 105).

Oder anders ausgedrückt: „A hat einen Grund zu $\phi - en$ dann und nur dann, wenn A einen Wunsch hat, dessen Erfüllung sein $\phi - en$ nützt.“ dies wird auch als „sub-Humsche’ Modell“ (Williams 1999, 106) bezeichnet.

Die externe Interpretation folgt dem Satz: „Es gibt für A einen Grund zu $\phi - en$ “ (ebd.) Dieser Satz unterscheidet sich vom ersteren darin, dass der Handelnde nicht notwendig ein Motiv hat die Handlung zu begehen, und der Satz durch Wegfallen des Motives nicht falsch wird. Damit ein interner Begründungssatz richtig ist, muss ein „Zusammenhang zwischen dem Begründungssatz und der subjektiven motivationalen Verfassung (V) des Handelnden“ (ebd.) bestehen.

Im Folgenden werden zunächst die internen und anschließenden die externen Gründe erläutert.

3.1.1 Interne Gründe

Betrachten wir nun, welche Kriterien für einen internen Begründungssatz entscheidend sind, dies erscheint mir notwendig, da Nagels Kritik sich gegen interne Gründe richten wird.

1. Interne Begründungen dürfen nicht auf falschem Glauben beruhen

Peter kauft einen Rembrandt, den er für einen Picasso hält, weil er sich wünscht einen Picasso zu besitzen.

Offensichtlich basiert Peters Handlung auf falschem Glauben. Nach Hume würde die Handlung nicht zustande kommen, wenn der Irrtum entdeckt wird.

Man könnte nun einwenden, dass sich trotz des falschen Glaubens die Handlung mit internen Gründen beschreiben ließe und angeben, dass Peter einen Grund hat den Rembrandt zu kaufen. Dies ist aber eine fragwürdige Beschreibung und Benutzung des Ausdrucks Grund. Denn Peter hat keinen wirklichen Grund den Rembrandt zu kaufen, er bildet sich diesen bloß ein. „Der Konzeption der internen Gründe geht es aber um die Vernünftigkeit des Handelnden.“ (Williams 1999, 107). Peter kann einen „internen Begründungssatz über sich selbst glauben“, der falsch ist und er kann von einem „wahren internen Begründungssatz über sich selber keine Kenntnis haben“ (Williams 1999, 108). Ein Grund aber kann kein Irrtum sein.

Kommen wir nun zum zweiten wichtigen Element für interne Gründe:

2. Reflexion über subjektive motivationale Verfassung (V) kann interner Begründungssatz beeinflussen

Eine Handlung ist „als kausales Mittel zum Zweck mit einem Element in V verknüpft“ (Williams 1999, 109). Diese Voraussetzung ermöglicht „praktische Überlegung“ (ebd.). Beispielsweise, wann ich welchem Wunsch nachgehe, oder welcher Wunsch mehr Gewicht hat. Die praktische Überlegung ist ein kreativer Prozess. Indem ich mir einen Wunsch bewusst mache, kann ich zu dem Schluss kommen in einer bestimmten Art und Weise zu handeln, die ich bisher nicht berücksichtigt habe. Die praktische Überlegung kann zu „neuen Handlungen führen, für die es interne Gründe gibt, ebenso auch auf neue interne Gründe für gegebene Handlungen“ (ebd.). Dies kann aber auch ein destruktiver Prozess sein, indem ich mir bewusst werde, dass manche Dinge auf falschem Glauben beruhen oder dass gewisse Wünsche verglichen mit anderen nicht so stark sind. „Der Vorgang der Überlegung kann

auch Elemente aus V entfernen“ (ebd.).

3.1.2 Externe Gründe

Bei Externen Begründungssätzen gibt es nach Williams keine eigene Motivation, also kein Element in V, was eine Handlung veranlassen würde. Das führt dazu, dass externe Begründungssätze „unabhängig von der Motivation des Handelnden wahr sein können“ (Williams 1999, 112). Wenn Peter durch seinen Vorgesetzten dazu angehalten wird einen Anzug zu tragen, weil das gesellschaftlich verlangt wird, und Peter es hasst Anzüge zu tragen, dann liegt die Motivation zu dieser Handlung aber nicht in Peter sondern kommt von außerhalb. Dazu ist zusätzlich noch ein „psychologisches Bindeglied“ (ebd.) notwendig. Peter wird den Anzug tragen, weil er an die Autorität seines Vorgesetzten glaubt. Durch diesen Glauben wird Peter motiviert zu handeln. „Er ist jemand mit einer angemessenen Motivation in seinem V“ (Williams 1999, 113). Ein interner Begründungssatz wäre somit auch war. Der Glaube an einen externen Grund soll demnach eine Motivation erschaffen, was gleichbedeutend ist mit der Frage, ob und wie durch die Vernunft neue Motivationen entstehen können. Nach Hume kann der Verstand keine Motivation entstehen lassen, da er sich wie oben dargelegt auf völlig andere Aufgabenbereiche bezieht und die Vernunft nur rein instrumentell ist. Allerdings hat Williams der Vernunft auch zugestanden, dass sie mittels Reflexion „neue Motivationen entstehen lassen“ (Williams 1999, 114) kann.

Das Problem lässt sich wie folgt auflösen. Peter ist motiviert zu arbeiten (internen Begründungssatz). Er ist nicht motiviert Anzüge zu tragen, sein Vorgesetzter verlangt dies aber von ihm. Peter reflektiert über seinen Wunsch zu arbeiten und stellt fest das er stärker ist, als die Abneigung Anzüge zu tragen, also ist er nun motiviert, für seine Arbeit einen Anzug zu tragen. Die neue Motivation entsteht aber nur, weil ihr ein interer Begründungssatz vorher geht. Würde Peter nicht arbeiten wollen, würde er auch keinen Anzug tragen wollen. Ergo: „alle externen Begründungssätze sind falsch“ (Williams 1999,

115).

Soweit die Ausführungen Williams, wie sie für die weitere Arbeit relevant sind. Wenden wir uns nun Nagels Position zu. Da es mir nicht darum geht Nagels Hume Kritik auf Fehler zu untersuchen, oder sie zu widerlegen, sondern Humes' These zu verbessern und stark zu machen gegen Nagels Kritik, werde ich soweit auf Nagel eingehen, wie es mir für das Verständnis unseres Problems wichtig erscheint.

4 Nagels Kritik

Thomas Nagels Kritik wendet sich gegen die internen Gründe und somit gegen die These, dass allein Wünsche und Begierden Handlungen motivieren können. „Ich werde zeigen, daß die bei oberflächlicher Betrachtung so plausible Methode, jegliche Motivation im Zurückgehen auf die Wünsche der handelnden Person zu erklären, nicht funktioniert“ (Nagel 1999, 146). Um Humes These zu widerlegen, betrachtet er altruistische Handlungen und solche deren Ziel in der Zukunft liegt. Denn solches Handeln würde nach Hume nur erklärt werden mit „einem Begehren, das den betreffenden jetzt zum Handeln treibt. Was damit prinzipiell in Abrede gestellt wird, ist die Möglichkeit einer 'motivierenden Fernwirkung', sei es über die Zeit hinweg, sei es von einer Person zur anderen“ (Nagel 1999, 147).

Nagel stellt die Gegenthese auf, dass nicht Wünschee die Basis für praktische Gründe sind. Nach ihm verhält es sich genau umgekehrt: Erklärende und rechtfertigende Gründe sind die Basis für Wünsche.

Der Fehler des Internalismus ist nach Nagel, dass nicht zwischen motivierten und unmotivierten Wünschen unterschieden wird. „Die Annahme, schlechthin jeder beabsichtigten Handlung liege ein Begehren zugrunde, das diese motiviert, beruht nach meiner Überzeugung auf einer Vermengung zweier Arten von Begehren oder Wünschen, motivierten und unmotivierten“ (Nagel 1999, 148). Unmotivierte Wünsche werden beispielsweise durch Hunger ausgelöst. „Ein Nahrungsdefizit erzeugt zwar Hunger, motiviert ihn aber

nicht“ (ebd.). Allgemein entstehen unmotivierte Wünsche durch Begierden, die „über uns kommen“(ebd.), ohne eigene Überlegung, wie Gefühle oder primäre und sekundäre Bedürfnisse. Motivierte Wünsche entstehen durch Überzeugungen, also durch einen vorher durchlaufenden rationalen Denkakt. Nach Nagel gilt Humes These nur, wenn ein Wunsch „motivierte und unmotivierte Wünsche gleichermaßen einschließt“(Nagel 1999, 149).

Nagel gesteht allerdings zu, dass die Handlung einer Person „es schon angemessen [macht], ihm einen Wunsch zuzuschreiben, der seinerseits das Handlungsziel zum Gegenstand hat“(Nagel 1999, 149). Handlungen können also durchaus auf den Wünschen einer Person basieren. Doch könnte es sein, dass manchmal die „Motivation für den ursprünglichen Wunsch keinerlei Bezug zu irgendeinem anderen, unmotivierten Wunsch hat“(Nagel 1999, 149). Ein motivierter Wunsch wird „und die mit ihm einhergehende Motivation ja wohl durch dieselben Gründe ermöglicht“(Nagel 1999, 149). Wünsche werden nach Nagel durch Gründe motiviert, welche durch eine auf Überlegungen basierende Entscheidung entstanden sind. Demnach können Wünsche motivieren, aber nicht die „Motivation oder die Folgerung erklären oder etwa ihrerseits begründen“(Nagel 1999, 151) Wünsche rechtfertigen keine Handlung.

Aus dieser These ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: Weil Handlungen von Begehren begleitet werden, begeht man nach Nagel den Fehler anzunehmen „Begehren müsse jederzeit auch das Fundament einer jeden Motivation sein“(Nagel 1999, 151). Eine Handlungserklärung schließt zwar Wünsche mit ein, doch sind Wünsche nicht die Basis der Motivation. Hinter jedem Wunsch steht ein Grund, dem „eine motivierende Kraft“(Nagel 1999, 152) zukommt. Würde man versuchen Wünsche durch Wünsche zu begründen, käme man in einen infiniten Regress, da man diesen zweiten Wunsch auch wieder mit einem Wunsch erklären könnte ad Infinitum. Vielmehr übertragen sich Gründe „jeweils von Zwecken auf die zugehörigen Mittel“(Nagel 1999, 152 f.)

„Sobald sich eine Person einen Grund dafür zu eigen macht, etwas zu tun, legt sie dem Eintreten dessen einen bestimmten Wert bei“(Nagel 1999, 155).

Da diese Person nun etwas einen Wert beimisst, wünscht sie es sich auch. Werturteile liefern also eine Begründung für Wünsche. Demnach können Wünsche Handlungen weder rechtfertigen noch erklären.

Die Anerkennung guter Gründe durch praktische Überlegungen bringt eine Motivation durch Wünsche unabhängig von vorhergehenden subjektiven Motivationen hervor.

Diese Schlussfolgerungen wendet Nagel nun gegen Hume. Nagel wirft Hume vor, dass er nicht erklärt, weshalb es vernünftig bzw. klug ist zukünftige Wünsche zu berücksichtigen. Nach Hume kann Handlung, welche sich auf ein Ziel in der Zukunft richtet, nur entstehen, wenn ich gegenwärtig einen Wunsch dazu habe. Ohne einen gegenwärtigen Wunsch habe ich auch keine Motivation hinsichtlich zukunftsorientierten Handelns. „Meine zukünftigen Interessen geben mir Gründe zu handeln, weil ich jetzt wünsche oder begehre, diese Interessen zu befördern“(Nagel 1999, 159). Humes Fehler entsteht dadurch, dass nur Wünsche die Basis von Motivationen sind. Durch diese internalistische Abhängigkeitsthese kann ohne ein präsenten Begehren keine Motivation für die Zukunft entstehen. Nagel formuliert darauf als Lösung die Antithese: „ein Begehren nach der Befriedigung künftiger Wünsche ist sowohl gerechtfertigt als auch motiviert durch Gründe, die aus der Erwartung jener zukünftiger Wünsche hervorgehen“(Nagel 1999, 166).

Wenn Peter erwartet, das er in 10 Jahren den Wunsch haben wird ein eigenen Haus zu bauen, dann ist dies der Grund dafür, dass er heute motiviert ist Geld zu sparen. Nach Hume spart er nur heute Geld, wenn er dazu motiviert ist. Will er aber stattdessen lieber heute in Urlaub fahren, wird er kein Geld zurücklegen - auch wenn es klüger wäre das Geld zu sparen. In Humes These wird die Klugheit außen vorgelassen.

5 Das Problem und die Suche nach einer Lösung

Humes These fehlt die Klugheit, die prudentielle Rationalität.

Im Folgenden werde ich versuchen Humes These hinsichtlich dieses Aspekts auszubessern und versuchen die Klugheit mit Humes Motivationstheorie in Einklang zu bringen.

Hume hat der Vernunft jeglichen handlungshervorbringenden Charakter abgesprochen. William hat dies ausgeführt, indem er dem Verstand nur Reflexion über eine subjektive Verfassung zugesteht und so neue Motivationen entdecken kann, welche dann zu Handlungen führen. Aber selbst diese Reflexion muss durch einen Wunsch motiviert sein, etwa weil man mit einer momentanen Situation nicht zufrieden ist. Somit steht diese These im Einklang mit Humes Forderung, der rein instrumentellen Vernunft. Nagel hat nun an Hume und Williams kritisiert, das nach ihrer Theorie nicht zu erklären ist, wie man für die Zukunft planen könnte, da ein solches Planen nicht immer auf Motivationen zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf Gründe. Nun ist zu zeigen, dass die Klugheit durchaus in Humes Motivationstheorie ihren Platz findet und genau dieses zukünftige Planen ermöglicht, dann wäre Nagels Kritik entkräftet.

Um dies zu erreichen ist es wichtig sich über den Klugheitsbegriff klar zu werden. Erklärungen finden sich in Aristoteles Nikomachischer Ethik.

5.1 Rückgriff auf Aristoteles

5.1.1 Der Phronesis Begriff

Wenn ich im Folgenden von Klugheit spreche, meine ich den aristotelischen Phronesis Begriff.

Dass die Vernunft einen so hohen Stellenwert in der Geschichte der Menschheit eingenommen hat, kommt meiner Meinung nach nicht zuletzt von dem Streben sich von Tieren und Pflanzen

abzugrenzen. Hume hat die Vernunft entmachtet und das *desire* als einzige Handlungsmotivierende Instanz eingesetzt. Nun fasst Hume unter *desire* alles irrationale auf, also nicht nur Wünsche, sondern auch Begierden und Triebe, was uns wieder zurück zu den Tieren führt. Bei diesen will ich meine Suche nach der Klugheit beginnen. Allgemein ist akzeptiert, dass Tiere nicht durch Vernunft sondern durch Triebe gesteuert werden. Aber selbst Tiere führen Handlungen aus, deren Ziel in der Zukunft liegt. Also entweder Tiere

verfügen auch über rationale praktische Gründe, die dieses Handeln rechtfertigen würden, was Nagels These rechtfertigen, aber mit der Triebgesteuertheit der Tiere kollidieren würde, oder aber *desire* und Klugheit gehen eine enge Verbindung ein. Offensichtlich streben auch Tiere einem Gut zu, wenn sie Nahrung für den Winter sammeln. „Darum nennt man auch manche Tiere klug, alle diejenigen nämlich, die im Bereich ihrer Daseinssphäre ein voraussehendes Vermögen bekunden“ (EN VI 7, 1141a22 ff.)

5.1.2 Was ist Klugheit?

Für eine kluge Handlung braucht man zwei Bedingungen. Die notwendige Bedingung ist, dass die Handlung vernünftig ist, das heißt, wenn sie eine richtige Zweck-Mittel Beziehung beinhaltet. Es ist nicht vernünftig und auch nicht klug meinen Durst mit Benzin löschen zu wollen, wohl aber Wasser zu trinken. Der Verstand muss zum Erfüllen eines Zweckes das richtige Mittel wählen, damit die Handlung vernünftig sein kann. Dieses Kriterium deckt sich mit Humes instrumentellem Vernunftsbegriff. Diese Bedingung ist für den Klugheitsbegriff zwar notwendig aber nicht hinreichend. Innerhalb des reinen instrumentellen Charakters der Vernunft ist auch folgender Satz wahr: „Es läuft meiner Vernunft nicht zuwider, wenn ich lieber die Zerstörung der ganzen Welt will, als einen Ritz an meinem Finger“ (Hume 1978, 154). Dies widerspricht nicht der Vernunft als Sklave der Affekte, aber eine solche Handlung ist nicht klug. Damit die Handlung klug genannt werden kann, benötigen wir noch ein hinreichendes Kriterium, nämlich das die Handlung auf ein Gut gerichtet ist. „Ein kluger Mann scheint sich also darin zu zeigen, daß er wohl zu überlegen weiß, was ihm gut und nützlich ist, nicht in einer einzelnen Hinsicht, z.B. in Bezug auf Gesundheit und Kraft, sondern in Bezug auf das, was das menschliche Leben gut und glücklich macht“ (EN VI 5 1140a25 ff.) Wobei unter Überlegen eine Reflexion über die *subjektive motivationale Verfassung* zu verstehen ist.

Klugheit erwirbt man durch Erfahrung. „Der Grund dafür ist der, daß die Klugheit sich auch auf das Einzelne bezieht, das man nur durch die Erfahrung kennen lernt, die

eben dem jungen Manne fehlt, da sie nur die Frucht langer Jahre ist“(EN VI 9, 1142a17 ff). Somit grenzt sich die Klugheit vom Verstand ab, denn die Verstandesarbeiten, rein logische Gedanken, kann auch Jemand ohne Erfahrung vollziehen. Das, wenn A gleich B ist, und B gleich C daraus folgt, dass auch A gleich C ist, bedarf keiner Erfahrung. „Sie [die Klugheit] ist also das Gegenstück zum Verstand“(EN VI 9, 1142a27 f.). Und sie befasst sich somit, und ist darum für unserer Argumentation wichtig, mit dem „Gegenstand der Handlung“(EN VI 9 1142a25 f.). Die Klugheit kann, was noch zu zeigen ist, innerhalb der Humeschen Motivationstheorie Handlungen hinsichtlich der Zukunft ermöglichen. Denn Bestandteil der Klugheit ist das Planen, oder die Wohlberatenheit, wie Aristoteles es nennt: „Wenn demnach Wohlberaten-zu-sein ein Merkmal des klugen Mannes ist, so kann man sagen: die Wohlberatenheit ist Richtigkeit in Bezug auf das, was zu einem Zweck dient, von dem die Klugheit eine wahre Meinung hat“(EN VI 10 1142b34 ff.).

Dies dürfte ausreichen um ein genügendes Verständnis der Klugheit zu erhalten, wie es für die weitere Argumentation von Nutzen ist. In der aristotelischen Nikomachischen Ethik finden sich einige Hinweise, dass wir auf dem richtigen Weg sind, nämlich, dass der Gegenstand der Klugheit die Handlung ist, und dass sie das Gegenstück zum Verstand ist.

Nun allerdings kommen wir zum schwierigeren Teil. Im Folgenden müssen wir die Klugheit in Humes Theorie einbeziehen und somit Nagels These entkräften, dass Gründe Wünsche erzeugen, und somit Gründe für Zukunftspläne und damit verbundenem Handeln qualifiziert sind und Wünsche nicht.

Die These von Hume soll erhalten bleiben: Wünsche motivieren zum Handeln. Und mittels der Klugheit soll dies auch für zukunftsorientiertes Handeln gelten.

5.2 Der Ursprung jeder Handlung und der positive Egoismus

Hume hat bereits dargelegt, dass die Ursprünge der Handlung Wünsche sind. Doch welche Wünsche hat der Mensch? Allgemein kann man alle menschlichen Wünsche auf einen grundlegenden Wunsch oder Urtrieb reduzieren, nämlich den Selbsterhaltungstrieb. Diese These findet sich auch im Leviathan, in dem Hobbes den Naturzustand erörtert. Im Naturzustand gilt als allgemeine Regel, dass „es einem Menschen untersagt wird zu tun, was sein Leben vernichtet oder ihm die Mittel zu dessen Erhaltung nimmt, und zu unterlassen, wodurch es seiner Meinung nach am besten erhalten bleibt“ (Hobbes 1996, 108). Dies bedeutet, dass ein gesunder Mensch niemals den Wunsch haben wird, seine Art zu vernichten oder sich selbst umzubringen. Dies wiederum bedeutet, dass jede Handlung eine egoistische ist, selbst, wenn sie nur anderen nützt, denn ich handle nur so, weil ich mich und im allgemeineren Sinne meine Art erhalten möchte.

Auf eine Alltagsebene reduziert bedeutet dies, dass auch altruistisches Handeln wie Hilfe für notleidende Kinder letztendlich egoistisch sind, denn erst einmal beruhige ich damit mein Gewissen und in letzter Instanz gehe ich meinem natürlichen Wunsch nach, meine Art zu erhalten.

In der Philosophie gibt es verschiedene Arten von Egoismus, ich nenne diese hier dargestellte Art einen positiven Egoismus. Positiv deshalb, weil ich damit betonen möchte, dass er nicht das negative Gegenstück zum Altruismus ist. Altruismus gibt es nach dem positiven Egoismus nicht mehr, da jede altruistische Handlung eine positiv egoistische ist. Der positive Egoismus besagt, dass jede menschliche Handlung eine egoistische ist, auch wenn sie anderen Menschen nützt.

Diese Theorie vom positiven Egoismus, deckt sich mit dem, was Nagel über Hobbes schreibt. Ein Mensch „kann niemals irgendeine Handlung ausführen, wenn er nicht davon überzeugt ist, dass sie seinem eigenen Nutzen dient“ (Nagel 1996, 197). Etwas später formuliert er noch klarer: „das einzige, was Menschen jemals motiviert, [ist] die Erwä-

gung des Eigeninteresses“(Nagel 1996, 198). Eigeninteresse meint nichts anderes als den Selbsterhaltungstrieb. Nun gibt die Klugheit darüber Auskunft, wie diese Wünsche am Besten erfüllt werden. „Klugheitsmaximen sind Anleitungen zur Selbsterhaltung“(Nagel 1996, 199). Die ursprünglichsten Wünsche des Menschen motivieren Handlungen, die durch Klugheit angeleitet werden. Menschen handeln egoistisch, da sie stets versuchen ihren Selbsterhaltungstrieb zu befriedigen. Dort wo sich der Egoismus mit altruistischen Motiven deckt, kann man einen Moralbegriff entwickeln. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Ursprung unserer Handlung sich nicht im Verstand sondern im Irrationalen findet. Auch Tiere, die in Gemeinschaften zusammenleben, kümmern sich um das Wohl ihrer Artgenossen aus rein egoistischen Motiven, „da sie von Natur aus auf ihr eigenes Wohl bedacht sind, bewirken sie dadurch das der Gemeinschaft“(Hobbes 1996, 143 f.). Dieses Prinzip des positiven Egoismus gilt auch für den Menschen, denn es ist die „allerwichtigste Erkenntnis, daß es sich bei der stärksten menschlichen Motivation, mit der er es zu tun hat, um das Eigeninteresse handelt“(Nagel 1996, 209)

5.3 Eigeninteresse und Klugheit

Ein Wunsch erzeugt eine Handlung und es liegt in meinem Interesse diesen Wunsch zu erfüllen.

Nehmen wir an: Ein Kind ohne Lebenserfahrung ist von einer Flamme fasziniert und wünscht sich diese zu berühren. Erfüllt es seinen Wunsch, stellt es fest, dass die Flamme es verletzt, wenn es ihr zu nahe kommt. Der Wunsch eine Flamme zu berühren wird, *ceteris paribus*, nicht mehr in ihm aufkeimen und es hat durch seine Erfahrung gelernt, d.h. das Kind ist klüger geworden. Je mehr Erfahrung ein Mensch sammelt, desto besser wird ihm die Klugheit bei der Erfüllung seiner Wünsche beistehen. Je klüger ein Mensch ist, desto besser wird auch seine Zweck–Mittelkalkulation sein. Nun ist die Klugheit, wie wir bereits von Aristoteles wissen nicht Gegenstand des Verstandes sondern der Handlung. Dadurch, dass wir versuchen unsere Wünsche zu erfüllen, erreichen wir durch Erfah-

rung mehr Klugheit, welche sich wieder in unseren Handlungen ausdrückt. Auf diesem Weg entwickelt sich unsere Persönlichkeit, genauer, unser Verständnis unserer *subjektiven motivationalen Verfassung*. Wie Williams bereits ausführte, können durch eine rationale Reflexion über unsere *subjektiven motivationalen Verfassung* neue Wünsche entstehen, alte abgeschwächt oder andere verstärkt werden, aber wie diese Reflexion ausfällt hängt von unserer Klugheit ab. Dadurch verändert sich unser Bewusstsein und somit auch, welche Wünsche in uns stark werden, welche dann die Ursache für eine Entscheidung zu einer Handlung sind. „The new data provided by reflection always faces us, in other words with a new decision“ (Nagel 200, 1996). Und durch Erfahrung wird der Wunsch entstehen klug zu handeln. Doch ist nicht die Erfahrung der Grund für zukünftiges Handeln, sondern die Wünsche, welche der Erfahrung bestimmter Handlungen vorhergingen. Sind letztendlich die Wünsche klug zu Handeln in uns am stärksten, spricht man von Reife.

Oft handelt jemand aus dem Wunsch heraus zu essen. Doch wenn er erfahren hat, dass zu viel Essen krank macht, entsteht durch eine Reflexion, motiviert durch den Wunsch etwas zu ändern, der Wunsch zu fasten. Und die Klugheit stärkt diesen Wunsch und zeigt sich dann auch in der Handlung.

Peter wünscht sich zwar ein Haus zu besitzen und spart deswegen auch im Moment Geld, doch wenn er in einem Monat den Wunsch hat in Urlaub zu fahren, und kein Geld mehr zu sparen, dann wird er in Urlaub fahren. Doch er wird feststellen, dass er nun nicht mehr Genug Geld hat um seinen einstigen Wunsch von einem Haus zu erfüllen. Aus dieser Erfahrung wird er lernen. Hat er einmal den Wunsch gehabt, und war dieser ausreichend stark, in einigen Jahren ein Haus zu besitzen, dann ist es genau die Klugheit, die ihn dazu anhält immer weiter zu sparen. Ursprung dieser Handlung ist immer noch ein Wunsch und die Klugheit erzielt die von Nagel vermisste Fernwirkung. Es ist nicht nötig, das der Wunsch ein Haus zu haben immer präsent ist, denn seine Handlungen sind von Klugheit gekennzeichnet.

6 Vorwürfe Nagels an das Humesche System

Weiterhin wollen wir nun Nagels Vorwürfe an die Humesche Handlungstheorie betrachten und prüfen, ob wir diese, nachdem wir die Phronesis in Humes Theorie integriert haben, zurückweisen können. Nagel kritisiert folgende Eigenschaften des Systems aus denen er schließt, dass es Schwächen hat, weil es nicht „die elementare Konsistenz unseres Handelns durch die Zeit hindurch verlangt, sondern es erhöht sogar noch das Potential für intrasubjektive Konflikte“(Nagel 1999, 160).

1. „Es lässt nicht zu, dass die Erwartung des Gegebenseins eines zukünftigen Grundes für sich schon irgendeinen Grund für gegenwärtiges Handeln liefert“(Nagel 1999, 159)

Durch die Erwartung und die auf Erfahrung basierte Klugheit wird eine Reflexion über meine subjektiven motivationalen Verfassung ausgelöst.

Verfüge ich nicht über die nötige Erfahrung, bin also nicht klug genug, dann werde ich in der Tat nicht motiviert sein zu handeln.

Besitze ich aber ausreichend genug Erfahrung, wird in mir ein entsprechender Wunsch entstehen, der mich zum Handeln motiviert.

Es ist allerdings nicht die Klugheit, die motiviert. Motiviert werde ich durch mein Begehren, dass ich Lust oder Unlust mit dem Zukünftigen Grund verbinde. Ohne Phronesis aber besitze ich einen falschen Glauben von dem zukünftigen Grund, und das nötige Begehren fehlt. Durch Klugheit habe ich aber einen adäquaten Glauben und deswegen auch ein motivierendes Begehren.

Unser System lässt also zu, dass die Erwartung eines Grundes unser gegenwärtiges Handeln beeinflusst.

2. Es ist „möglich, daß ich jetzt Grund habe, Anstalten zu treffen, etwas zu tun, wovon ich weiß, daß ich nicht den mindesten Grund habe, es zu tun, wenn die Zeit

gekommen ist“ (Nagel 1999, 160).

Würden wir die Klugheit außer Betracht lassen, würde ich Nagel Recht geben. Doch in unserem verbesserten System greift dieses Argument nicht länger.

Der Widerspruch in dieser Aussage, den Nagel dem Humeschen System vorwirft, ist der das ich Einerseits den Grund habe, weil ich es wünsche, etwas hinsichtlich meiner Zukunft zu veranlassen. Andererseits aber weiß ich, dass ich in der Zukunft keinen Grund mehr habe dies zu verwirklichen, sprich, meine begonnene Handlung zu beenden. Eine solche Handlung kann nicht klug genannt werden.

Woher weiß ich, dass ich später keinen Grund mehr habe zu handeln?

Offensichtlich kann ich dies nur durch Klugheit wissen. Diese Klugheit wird dann in unserer *subjektiven motivationalen Verfassung* einen entsprechenden Wunsch entstehen lassen nicht so zu handeln, wie ich es erst wünschte. Dieser Wunsch wird über meine Handlung entscheiden, wenn ich genügend Klugheit und Reife besitze.

3. Es ist „möglich, daß ich, so weit andere relevante Wünsche in der Gegenwart fehlen, nicht den mindesten Grund hab, Anstalten zu treffen für etwas, wovon ich jetzt schon weiß, daß ich Grund haben werde, es morgen zu tun“(Nagel 1999, 160).

Auch hier ist der Bezug auf das Wissen entscheidend. Wenn ich trotz besseren Wissens anders handle, dann ist meine Handlung nicht klug, sprich, es fehlt mir an Erfahrung und Reife, weil ich zuvor nicht entsprechende Wünsche gehabt habe, durch deren Erfüllung ich an Reife gewonnen hätte.

Die Argumentation verläuft analog wie zu Punkt zwei. Berücksichtigen wir die Klugheit, lässt unser System ein solches Handeln nicht zu, in dem Sinne, dass ein kluger Mensch so nicht handeln würde. Jemand, der aber einen Mangel an Klugheit hat, würde aus dieser Situation lernen und reifen.

4. Es ist „möglich, dass ich jetzt einen unangefochtenen Grund habe, etwas Zukünftiges zu befördern, das ich dann, wenn es soweit ist, einen unangefochtenen Grund habe,

zu verhindern“(Nagel 1999, 160).

Mit einem genügend großen Maße an Klugheit ist auch dies nicht möglich.

Durch die Klugheit wird also das „Potential für intrasubjektive Konflikte“(Nagel 1999, 160) herabgesetzt und die „Konsistenz unseres Handelns durch die Zeit“(ebd.) gewährleistet.

7 Zusammenfassung

Zu Gunsten der Übersichtlichkeit sollen die wichtigsten Stationen einer Handlung nun noch einmal kurz dargelegt werden.

1. Ich habe einen Wunsch, letztendlich begründet durch meinen Selbsterhaltungstrieb.
2. Ich glaube, dass etwas mein Begehren befriedigen wird.
3. Ich handle mittels der Zweck Mittel Kalkulation.
4. Ich lerne aus dem Ergebnis meiner Handlung.
5. Ich erwerbe so durch Erfahrung Klugheit.
6. Klugheit und Reflexion über meine subjektive motivationale Verfassung beeinflussen meine Wünsche und Emotionen.
7. Durch veränderte Wünsche drückt sich meine Reife im Handeln aus.
8. Dadurch ist unter Anderm zukunftsorientiertes Handeln möglich.

Somit ist es gelungen zu zeigen, dass die Motivation für jegliche Handlung ein Affekt ist. Da sich jede Handlung auf den Selbsterhaltungstrieb, d.i. das Eigeninteresse, zurückführen lässt. Ohne Emotionen sind wir nicht zum Handeln motiviert.

Und aus der obigen dargelegten Wechselwirkung zwischen Erfahrung, Klugheit und Reflexion über unsere *subjektive motivationale Verfassung* ergibt sich, das Gefühle zu einem

großen Teil konzentrierte Lebenserfahrung sind.

Es besteht eine enge Verbindung zwischen Gefühle und Klugheit. Deswegen ist zukunftsorientiertes Handeln mittels interer Gründe möglich.

Abschließend will ich noch darauf hinweisen, das in der aktuellen Hirnforschung sich interessante Ergebnisse aufzeigen, die obengenannte Theorie stützen. Menschen, die aufgrund von Hirnverletzungen nicht mehr zu Emotionen fähig sind, können nicht mehr Entscheidungen für die Zukunft treffen. Obwohl ihr Verstand weiterhin noch funktioniert, sie also beispielsweise mathematische Berechnungen anstellen können.

Unsere Theorie hat auch Auswirkungen auf jegliche moralischen Bewertungen. Wenn jede Handlung eine positiv Egoistische ist, dann kann niemand mehr behaupten, er habe seine Handlung nicht gewollt. Denn jede Handlung will er um seiner selbst Willen. Desweiteren lässt sich erkennen, das jegliche Normen keinen Zweck erfüllen, wenn wir keine emotionale Beziehungen zu diesen haben.

Noch weitere Fragen stellen sich durch dieses Ergebnis: Warum Menschen so sehr bemüht sind, ihre Handlungen durch externe Gründe zu erklären? Warum argumentiert man immer mit der Vernunft? Hat man Angst vor dem Irrationalen, erhofft man sich vom Rationalen Sicherheit? Doch dies soll an einer anderen Stelle geklärt werden.

Zwar kann man etwas mittels der Vernunft plausibel erklären und definieren, das die Handlung einen rationalen Grund hatte. Aber motiviert und der Grund der die Handlung ausgelöst hat sind Emotionen, die sich in einem Wunsch ausgedrückt haben und mittels des Glaubens und der Zweck Mittel Kalkulation in einer Handlung verwickelt haben.

Es gibt Gefühle ohne einen rationalen Grund, aber keinen rationalen Grund ohne ein Gefühl.

8 Quellenverzeichnis

- ARISTOTELES: „Nikomachische Ethik“, Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1985
- BERNARD, WILLIAMS: „Interne und externe Gründe“, in Gosepath 1999
- HOBBS, THOMAS: „Leviathan“, Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1996
- HUME, DAVID: „Ein Traktat über die menschliche Natur“, Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1978
- HUME, DAVID: „Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand“, Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1993
- NAGEL, THOMAS: „Moralische Verpflichtungen und rationales Selbstinteresse“, in „Thomas Hobbes, Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates, hrsg. von Wolfgang Kersting, Akademie Verlag GmbH, Berlin 1996
- NAGEL, THOMAS: „Universality and the reflective self“, in Korsgaard, Christine M.: „The source of normativity“, Cambridge University Press 1996
- NAGEL, THOMAS: „Wünsche, motive der Klugheit und die Gegenwart“, in Gosepath 1999